



DIE ENTSTEHUNG DER TRINITÄTSLEHRE

LYNNFORD BEACHY

Die Entstehung der Trinitätslehre

Viele Christen wissen gar nicht, dass die Trinitätslehre (Dreieinigkeitslehre) zur Zeit der ersten Christen zu den unchristlichen Lehren gezählt wurde. Sie wurde genau genommen erst im vierten Jahrhundert offiziell definiert. Es ist sehr interessant, die Geschichte dieser Lehre zu erfahren. Das Ziel dieser Broschüre ist, die anfänglichen Debatten über die Trinitätslehre, die darauf folgenden Ereignisse, die zu einem Konzil führten und die Art und Weise, wie sie letztendlich angenommen wurde, aufzuzeigen.

Viel von der Geschichte, die du in dieser Broschüre erfahren wirst, stammt aus dem Buch „Die zwei Republiken“, von A. T. Jones, das im Jahre 1891 von der Review und Herald Publishing Company, Battle Creek, Michigan, herausgegeben wurde. Wenn nicht anders vermerkt, stammen alle Zitate aus diesem Buch. Meine eigenen Kommentare und Erklärungen erscheinen in dieser Schriftart.

Sehen wir uns zunächst einmal an, wie es eigentlich zu dieser Kontroverse, die sehr oft als der „arianische Streit“ bezeichnet wird, kam. Wir beginnen mit der Betrachtung eines Ereignisses zu Beginn des vierten Jahrhunderts in der Stadt Alexandrien:

„Ein gewisser Alexander war Bischof von Alexandrien. Arius war Presbyter einer Schwestergemeinde derselben Stadt. Alexander versuchte es ‚die Einheit in der Dreieinigkeit‘ zu erklären. Arius stimmte mit den Ansichten des Alexander nicht überein. Eine Art Synode aller Presbyter der Stadt wurde berufen, welche die Frage über diesen Punkt erörterten. Beide Parteien beanspruchten den Sieg für sich, und der Streit wurde immer erbitterter. Alexander berief sodann ein Konzil von hundert Bischöfen, von denen die Mehrzahl mit den Ansichten Alexanders übereinstimmte. Daraufhin erging der Befehl an Arius, von seinen eigenen Ansichten abzulassen und die Alexanders anzunehmen. Arius weigerte sich, worauf Alexander ihn und alle, welche dieselbe Ansicht teilten, exkommunizierte. Zu den Anhängern des Arius gehörten eine beträchtliche Anzahl von Bischöfen und anderen Geistlichen, sowie eine Menge Leute aus dem Volke.“ (S. 287)

Wie du siehst, war es keine geringfügige Debatte.

Worum ging es in diesem Streit?

„Ob der Sohn Gottes ein und dieselbe oder nur eine genau ähnliche oder gleiche Substanz wie der Vater besaß, das war die Streitfrage, um welche es sich drehte. Die Kontroverse wurde in der griechischen Sprache geführt, und in dieser Sprache ausgedrückt, handelte es sich bei der ganzen Frage um einen einzigen Buchstaben. Das Wort, welches Alexanders Lehre ausdrückt, lautet *homoousion*, und das, welches das Schlagwort des Arius ist, *homoiousion*. Eines dieser Worte enthält zwei ‚i‘, während das andere nur ein ‚i‘ hat; doch warum das Wort ein zweites ‚i‘ haben sollte oder nicht, das konnte weder die eine noch die andere Partei jemals genau angeben. Selbst Athanasius, welcher dem Alexander als Bischof von Alexandrien folgte, und der ihm in jeder anderen Beziehung überlegen war, ‚gestand offenherzig, dass, sooft er seine Vernunft zwingt, über die Göttlichkeit des Logos nachzudenken, seine mühsamen und vergeblichen Anstrengungen auf sich selbst zurückwichen; dass er, je mehr er nachdächte, desto weniger begriffe, und je mehr er schreibe, desto weniger im Stande wäre, seine Gedanken auszudrücken.‘ – Gibbon, *Decline and Fall*, Kap. 21, 8“ (S. 289)

Es ist interessant zu sehen, dass der Hauptvertreter der Ansicht Alexanders, die Dinge, die er anderen so vehement aufzwingen wollte, nicht einmal selbst verstand. Ist es da ein Wunder, dass so viele Menschen diese neue und andersartige Ansicht über Gott nicht annehmen wollten? Alexanders Ideen brachten Folgen mit sich:

„Alexander gab die Erklärung ab: ‚Der Sohn ist unveränderlich, unwandelbar und vollkommen, wie der Vater; **er unterscheidet sich nur dadurch, dass der Vater ungezeugt ist.** Er ist das genaue Ebenbild des Vaters. **Jede Spur von dem Urbilde des Vaters findet sich im Ebenbilde des Sohnes wieder; das sind die eigenen Worte des Herrn selbst: ‚Mein Vater ist größer denn ich.‘ Demgemäß glauben wir, dass der Sohn von dem Vater ausging,** denn er ist der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und sein Ebenbild. Doch lasse sich ja niemand dadurch zu der Ansicht verleiten, dass der Sohn ungezeugt war, wie etliche, welchen es an Geistesvermögen fehlt, glauben. Denn zu sagen, dass er war, dass er stets gewesen ist, und dass er von Ewigkeit her existierte, heißt dadurch nicht zu behaupten, dass er nie gezeugt worden sei.“ (S. 288)

Gemäß Alexander, ist der einzige Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohn, dass der Sohn gezeugt wurde. In seiner Erklärung wie der Sohn gezeugt wurde, zitiert Alexander Jesus, der von sich bezeugt, dass er vom Vater ausging. In seiner letzten Aussage

über den Sohn, bemerkt Alexander jedoch, „dass er von Ewigkeit her existierte.“ Irgendwie schien er damit zu kämpfen, die Vorstellung, dass der Sohn gezeugt ist, mit der neuen Ansicht, dass er schon immer existierte, in Einklang zu bringen. Wir werden diese neue Ansicht etwas später in dieser Broschüre betrachten. Doch sehen wir uns erst einmal an, was Arius lehrte:

„Arius erklärte: ‚Wir sagen und glauben, haben gelehrt und lehren, dass der Sohn weder von Ewigkeit her, noch teilweise ewig ist; dass er von keiner Materie abstammt, sondern durch seinen eigenen Rat und Willen vor jeder Zeit als vollkommener, ewiger und unveränderlicher Gott existiert hat, und dass er nicht existierte, ehe er gezeugt, geschaffen oder geplant war, denn er war nicht ungezeugt. **Man verfolgt uns deshalb, weil wir sagen, dass der Sohn einen Anfang hatte, aber dass Gott ohne Anfang war.** Das ist die wirkliche Ursache unserer Verfolgung, und auch weil wir sagen, dass er von nichts sei. Und so lehren wir, weil er weder ein Teil von Gott, noch irgendwelcher Materie unterworfen ist.“ (S. 288)

Es ist interessant, dass Arius das Wort „geschaffen“ gebrauchte, als er von dem Sohn Gottes sprach. Wie man jedoch aus seiner Aussage entnehmen kann, glaubte er, dass Christus von seinem Vater gezeugt wurde und deshalb einmal einen Anfang hatte. Arius glaubte also in Wirklichkeit, dass Christus der „eingeborene Sohn Gottes“ ist.

Die Ausbreitung des Streites

„Arius selbst schrieb ein Buch mit dem Titel ‚Thalia‘ – ‚Jubellieder‘, **eine Sammlung von Gesängen, in welchen er seine Ansichten kund gab.** Dieses Mittel tat seine gute Wirkung, da in dem aufgeregten Zustand der Parteien seine ‚Lehrgesänge‘ überall gesungen wurden. Alexander sandte ebenfalls Rundschreiben an die hervorragendsten Bischöfe nah und fern. Der Streit verbreitete sich überall hin, und je weiter derselbe drang, desto tiefer wurde die Kluft zwischen den beiden Parteien.“ (S. 287,288)

„Seeleute, Müller und Reisende sangen von den disputierten Lehrfragen bei ihrer Beschäftigung oder auf Reisen. An jeder Straßenecke, auf allen Gassen und Straßen der Stadt, auf den Marktplätzen, in Tuchläden, Wechselgeschäften oder Spezereihandlungen wurde über die Streitfragen hin und her disputiert. Fragte jemand nach dem Preise der Waren, so antwortete man in dogmatisierendem Tone betreffs eines gezeugten oder ungezeugten Wesens. Fragte man nach Brot, so hieß es als Antwort: ‚Der Sohn ist dem Vater untergeordnet.‘ Fragte jemand, ob das Bad fertig sei, so

Vater untergeordnet.' Fragte jemand, ob das Bad fertig sei, so hieß es: ‚Der Sohn ging aus dem Nichts hervor.‘ – Stanley ‚*History of the Eastern Church,*‘ Vorlesung 3, Abs. 10.

„Konstantins goldener Traum von einer einigen Christenheit wurde wiederum grausam zerstört.“ (S. 291,292)

In einem schlichtenden Versuch, die zwei Parteien zu vereinen, schrieb Kaiser Konstantin an Arius und Alexander einen langen Brief, in dem er seine Sehnsucht nach einem vereinten Königreich ausdrückte. Dieser Brief hatte jedoch einen gegenteiligen Effekt, da er bewirkte, dass nun jede Partei noch eifriger als zuvor darum bemüht war, die Zustimmung des Kaisers zu erhalten. Der Kampf verhärtete sich noch mehr, anstatt abzuklingen.

Das Konzil von Nicäa

In einem Versuch das Problem zu lösen, berief Konstantin im Jahre 325 n. Chr. ein Generalkonzil ein, das in einer Stadt namens Nicäa abgehalten wurde, wodurch es als „das Konzil zu Nicäa“ bekannt wurde. Anwesend waren 318 Bischöfe, eine unzählige Gesellschaft von Diakonen, Ältesten, Messdienern und anderen Besuchern nicht mitgerechnet.

„Dann wurde die große Frage, um welcher willen das Konzil zusammengerufen worden war, aufgenommen. **Es befanden sich drei Parteien im Konzil, – eine, welche es mit Alexander, die andere, welche es mit Arius hielt, und eine dritte, welche auf neutralem Grund und Boden stand, oder bei der Schlichtung der Streitfrage Vermittler zu werden hoffte.** Arius, welcher kein Bischof war, konnte keinen offiziellen Sitz im Konzil erhalten, doch da er auf besonderes Geheiß des Konstantin gekommen war, ‚so wurde er häufig um seine Ansicht befragt.‘ Athanasius, der mehr verantwortlich war für die gegenwärtige Lage der Streitfrage als Alexander selbst, obgleich er nur ein Diakon war, kam mit seinem Bischof Alexander. Auch er, obgleich er keinen Anspruch auf einen offiziellen Sitz im Konzil machen konnte, spielte eine nicht geringe Rolle bei der Disputation und dem Endresultat derselben.

Man konnte sehr bald sehen, dass die Partei des Alexander und Athanasius auf die Stimmenmehrheit des Konzils rechnen durfte. **Dieselben beschlossen dann auch, ihre Macht und ihren Einfluss bei der Formulierung des Lehrsatzes so zu gebrauchen, wie es ihnen selbst am Besten**

passte, und falls die Partei des Arius dasselbe ehrenhafter Weise unmöglich annehmen konnte, so gefiel ihnen das umso besser.

Während der Disputation wurden etliche der Hymnen, welche Arius verfasst hatte, verlesen. Sobald Alexanders Parteigenossen dieselben hörten, hielten sie vor Schrecken ihre Ohren zu, schlossen sogar ihre Augen, um ja nicht von solch entsetzlicher Irrlehre befleckt zu werden.“ (S. 299, 300)

Es ist interessant, dass uns die Bibel von etwas sehr Ähnlichem berichtet. Stephanus hielt eine lange Rede über die Geschichte der Juden, in der er erklärte, dass sie schuldig am Mord des Sohnes Gottes waren. *„Sie schrien aber laut und hielten ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus.“* (Apostelgeschichte 7,56.57)

„Dann wurde ein Entwurf des Glaubensbekenntnisses der Versammlung vorgelegt, welcher von achtzehn Bischöfen der Partei des Arius unterzeichnet war; doch ließ man denselben nicht einmal lange genug existieren, dass jemand davon hätte eine Abschrift bekommen können. Die Gegner desselben brachen in einen wilden Lärm aus, zerrissen das Dokument in Stücke und trieben den Arius aus der Versammlung.“

Ein Glaubensbekenntnis von Eusebius

„Darnach versuchte Eusebius von Cäsarea, der Lobredner Konstantins, die Partei dadurch zu vereinigen, dass er ein Glaubensbekenntnis vorlegte, welches schon lange vor diesem Streite sich einer großen Annahme erfreut hatte. Er erklärte, dass dies das Bekenntnis sei, welches er schon in seiner Kindheit unter dem Bischof von Cäsarea gelernt habe, dass es das Bekenntnis sei, welches er bei seiner Taufe angenommen, welches er sein ganzes Leben lang, sowohl als Presbyter, wie als Bischof gelehrt habe. Als einen weiteren Beweis zu seinem Argumente, und zwar als einen, der bei dem Konzil von großem Gewicht sein sollte, gab er noch die Erklärung ab, ‚dass dasselbe die Billigung des Kaisers, des Lieblings des Himmels, erhalten hätte.‘ Das Bekenntnis lautete folgendermaßen:

Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer aller Dinge, beider, der sichtbaren und der unsichtbaren; und an Jesum Christum, das Wort Gottes, den Gott aus Gott, das Licht alles Lichtes, das Leben alles Lebens, **den eingeborenen Sohn, den Erstgeborenen jeglicher Kreatur, gezeugt vom Vater vor Anbeginn der Welt**, durch den alle Dinge geschaffen sind; der zu unserer Erlösung Fleisch wurde, unter uns Menschen lebte und litt und am dritten Tage wieder auferstand, aufgefahren ist zum Vater und

und litt und am dritten Tage wieder auferstand, aufgefahren ist zum Vater und wiederkommen wird in Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Toten. Und wir glauben an einen heiligen Geist; glauben, dass ein jeder von ihnen ist und gewesen ist, der Vater, nur der Vater; - der Sohn, nur der Sohn; - der heilige Geist, nur der heilige Geist; so wie auch unser Herr als er seine Jünger aussandte, zu predigen, zu denselben sagte: ‚Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes‘; von allen diesen Dingen lehren wir, dass sie so sind, und dass wir so glauben, und dass man schon lange so geglaubt hat; auch dass wir diesem Glauben treu zu bleiben geloben bis in den Tod, und jede gottlose Irrlehre verfluchen. Dass – so lange wir denken konnten, wir diese Dinge von Grund unseres Herzens für wahr gehalten und jetzt für wahr halten und dies in Wahrheit sagen, bezeugen wir **im Namen des allmächtigen Gottes und unseres Herrn Jesu Christi**, und können unsere Behauptung beweisen, und versichern euch, dass **wir auch in der Vergangenheit also geglaubt und gepredigt haben.**“ (S. 300, 301)

Eusebius von Cäsarea, der Mann, der dieses Glaubensbekenntnis vorlegte, schrieb ein Buch mit dem Titel „Die Kirchengeschichte des Eusebius“. In diesem Buch legte er seine Glaubensüberzeugungen dar, die er bereits als Kind gelernt und während seines ganzen Lebens gelehrt hatte. Darin erklärte er:

„Denn so, wie niemand den Vater kennt, außer dem Sohn, kann andererseits auch niemand den Sohn völlig kennen, außer dem Vater allein, **von dem er gezeugt wurde.** Denn wer, außer dem Vater, hat das Licht, das noch vor der Welt existierte völlig begriffen – diese geistliche und substanziale Weisheit und das lebendige Wort, welches im Anfang vor aller sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung beim Vater war, **der erste und einzige Nachkomme Gottes**, der Prinz und Anführer der geistlichen und unvergänglichen himmlischen Heerscharen, der Engel des mächtigen Bundes, der Bevollmächtigte, der den geheimen Willen des Vaters ausführt, der Schöpfer aller Dinge mit dem Vater, **der zweite Grund nach dem Vater für das Bestehen des Universums**, der wahre und einzige Sohn des Vaters, und der Herr, Gott und König aller erschaffenen Dinge, **der Kraft und Herrschaft durch die Göttlichkeit und Macht und Ehre vom Vater erhalten hat...** wo er den **Vater und Schöpfer als den obersten Herrscher vorstellt, welcher mit seinem hoheitlichen Wink gebietet, doch nächst ihm das göttliche Wort, dasselbe, das uns verkündigt wurde, als der, der dem Vater nach seinen Geboten dient...** Der Sohn selbst jedoch, der Anbetung des Vaters in nichts nachstehend, ist dazu ernannt, alle die Erkenntnis des Vaters zu lehren... Von ihm sprach Mose offensichtlich als dem Zweiten nach dem Vater...bekleidet mit dem zweiten Rang, Hoheitsgewalt und Herrschaft über alles, ‚der Herr der Heerscharen Gottes,‘...“ (*Die Kirchengeschichte des Eusebius*, S. 15-17)

Offensichtlich verstand Eusebius von Cäsarea, dass Christus noch vor allen Dingen vom Vater gezeugt (geboren) wurde. In seinem Buch zitiert er außerdem Sprüche 8,22-30, um seinen Standpunkt zu beweisen.

Das besagte Buch enthält in seinem letzten Teil mehrere Briefe, die kurze Zeit nach dem nicänischen Konzil verfasst wurden. Sehen wir uns Abschnitte einiger dieser Briefe an. Hier ist ein Auszug aus einem Brief von Eusebius von Nicomedia (nicht Eusebius von Cäsarea):

„O Herr, wir haben niemals von zwei ungezeugten Wesen gehört, noch von einem, das in zwei geteilt ist; noch haben wir je gelernt oder geglaubt, dass es in irgendeiner Weise körperlich leiden könnte, sondern, dass **eines ungezeugt und das andere wahrhaftig aus ihm ist... Wir glauben nicht nur, dass sein Ursprung nicht in Worte gefasst, sondern, dass es auch nicht begriffen werden kann...**“ (Brief von Eusebius von Nicomedia – *Eine geschichtliche Betrachtung des Konzils von Nizäa*, von Isaac Boyle, S. 41)

Die seltsame Vorstellung, dass der Vater und der Sohn beide ungezeugt (ohne Anfang) seien, war für die Menschen dieser Zeit vollkommen neu. Sie verstanden es immer so, dass einer ungezeugt (ohne Anfang) und der andere aus ihm gezeugt (mit Anfang) ist. Das war das allgemeine Verständnis der Menschen vor und während der Zeit des Konzils von Nicäa.

Sehen wir uns einmal an, was auf diesem Konzil als Nächstes geschah. Eusebius von Cäsarea hatte gerade eben ein Glaubensbekenntnis vorgelegt, welches bereits vor dem Streit weit verbreitet und anerkannt war.

Die Partei des Arius akzeptiert das Glaubensbekenntnis

„Sobald dies Bekenntnis im Konzil verlesen war, gab die Partei des Arius ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, dasselbe zu unterschreiben. Doch gefiel dies der Partei des Alexander und Athanasius durchaus nicht; es war gerade das, was sie nicht beabsichtigt hatten, denn ‚sie waren entschlossen, irgendeine Zusammenstellung von Worten ausfindig zu machen, welche kein Arianer annehmen konnte.‘

Die Arianer waren also im Einklang mit den Lehren der Christen vor dem Konzil von Nicäa, wie im Glaubensbekenntnis des Eusebius dargelegt. Das gefiel der Partei des Alexander jedoch gar nicht:

„Sie suchten deshalb nach irgendeinem Punkte oder Wort, auf welches hin sie das Bekenntnis zurückweisen konnten. Man wird bemerken, dass dasselbe der Substanz des Sohnes Gottes gar keine Erwähnung tut, während doch gerade diese Frage die Veranlassung zur Zusammenberufung des Konzils gewesen war. Eusebius, Bischof von Nikomedien, war der Anführer der Arianer, welche Sitze im Konzil hatten. Gerade in diesem Augenblick wurde ein Brief vorgebracht, den er früher geschrieben, und in welchem er konstatiert hatte, ‚dass die Behauptung, der Sohn sei unerschaffen, besage, er sei von einer Substanz,‘ – homoousion – mit dem Vater, und dass die Behauptung, ‚er sei von einer Substanz‘ eine ganz absurde Behauptung sei.

Dies aber gab den Anhängern des Alexander und Athanasius die gewünschte Gelegenheit, auf welche sie so lange gewartet hatten. Ihre Gegner lieferten gerade das Wort, auf welchem sie die ganze Zeit hindurch bestanden hatten, und einer der Hauptanführer jener Partei hatte den Gebrauch des Wortes in dieser Verbindung geradezu als ‚absurd‘ hingestellt. Wenn sie deshalb auf der Behauptung gerade dieses Wortes bestanden, so war damit die arianische Partei bestimmt ausgeschlossen. ‚Dieser Brief rief eine wilde Aufregung hervor. Das war gerade der Punkt, nach welchem sie so lange gesucht hatten.‘ Der Brief wurde voller Entrüstung in Stücke zerrissen, und der Ausdruck, welchen zu verwerfen er selbst gelobt hatte, wurde der Ausdruck, welchen anzunehmen sie sich verbindlich machten. – *Stanley, Die Geschichte der östlichen Kirche*, 3. Vorlesung, Abs. 22.“ (S. 301, 302)

Alexanders Partei versucht das Glaubensbekenntnis zu manipulieren

„Da Konstantin sich schon für das von Eusebius verlesene Bekenntnis erklärt hatte, so trat nunmehr an Alexanders Partei die Frage heran, ob der Kaiser dasselbe mit Zusetzung des betreffenden Wortes billigen würde oder nicht, und die Hoffnungen beider Parteien hingen mit Zittern und Beben an dem Kaiser. Hosius und seine Parteigenossen, welche die letzte Beratung mit ihm hatten, brachten ihn auf ihre Seite. **Bei der nächsten Versammlung legte er das Bekenntnis des Eusebius wiederum der Versammlung**

vor, sprach sich billigend über dasselbe aus und ermahnte alle, dasselbe anzunehmen. Da er aber sah, dass die Mehrzahl das Bekenntnis des Eusebius nicht in der Fassung annehmen würde, in welcher es war, so beschloss Konstantin, „sich den guten Willen der *orthodoxen*, das heißt der *mächtigsten* Partei der Versammlung zu erwerben, indem er das so viel bestrittene Wort in das Bekenntnis einfügte. Er hoffte so jene Partei für sich zu gewinnen, aber auch, dass unter dem Druck der Furcht und der Gunst, die andere Partei dadurch nicht ganz und gar vor den Kopf gestoßen werde. Deshalb schlug er den Weg ein, der ihn aller Wahrscheinlichkeit nach am ersten zum Ziel führen würde, und warf sich zum Schutzpatron und auch zum Ausleger des neuen Wortes auf, um das es sich handelte.“ – Stanley *„Die Geschichte der östlichen Kirche“*, 3. Vorlesung, Abs. 28.

Konstantin befahl also, das disputierte Wort hinzuzufügen. Die Partei des Alexander und Athanasius, welche sich nunmehr der Autorität des Kaisers vergewissert hatten, verlangten noch die Beifügung anderer Worte zum gleichen Zweck, so dass das Glaubensbekenntnis endlich, nachdem es in seiner neuen Form niedergeschrieben war, folgenden Wortlaut enthielt:

„Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer von allem Sichtbaren und Unsichtbaren.

Und an einen Herrn Jesum Christum, **den Sohn Gottes, der vom Vater geboren ist, der Eingeborene**, d.h. von der Substanz des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch welchen alles geschaffen ist sowohl im Himmel als auch auf Erden; welcher um uns Menschen und um unserer Seeligkeit willen vom Himmel und in das Fleisch gekommen und Mensch geworden ist; auch für uns gelitten und am dritten Tage auferstanden nach der Schrift, und ist aufgefahren in die Himmel, und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Und an den Heiligen Geist.

Doch diejenigen, die da sagen: ‚Es gab eine Zeit, als er nicht war‘, und ‚Es gab ihn nicht, bevor er geboren wurde, und er wurde aus etwas, was zuvor nicht da war‘, oder solche, die behaupten, dass der Sohn Gottes von einer anderen Person oder ‚Substanz‘ ist, oder dass er geschaffen wurde oder veränderlich oder wechselhaft ist, stehen unter dem Bannfluch der katholischen Kirche.‘

So entstand das ursprüngliche nicänische Glaubensbekenntnis.“ (S. 302, 303)

Weitere Veränderungen des Glaubensbekenntnisses

Dieses Glaubensbekenntnis wurde seit seinem ursprünglichen Wortlaut stark entfremdet. Hier ist die heutige Form des nicänischen Glaubensbekenntnisses. Man beachte den Unterschied zum ursprünglichen Wortlaut:

„Ich glaube an einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde, alles, das sichtbar und unsichtbar ist. Wir glauben an einen Herrn Jesus Christus, **Gottes einigen Sohn, ewig gezeugt vom Vater [ursprünglicher Wortlaut:** den Sohn Gottes, der vom Vater geboren ist, der Eingeborene], Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen; **ein Wesen mit dem Vater [urspr. Wortlaut:** d.h. von der Substanz des Vaters]. Durch ihn sind alle Dinge gemacht. Um uns Menschen und um unserer Seligkeit willen ist er vom Himmel gekommen: **durch die Kraft des Heiligen Geistes von der Jungfrau Maria geboren [hinzugefügt]** und Mensch geworden. Auch für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, gelitten, gestorben und begraben.“
(The Ordinary of the Mass)

Die katholische Kirche definiert den Begriff „ewig gezeugt“ so:

„Der christliche Glaube ist der, dass der geschichtliche Christus, der Sohn Gottes ist, durch einen unaufhörlichen Vorgang vom Vater ewig gezeugt...“ *(Erzähle uns von Gott... Wer ist er?, S. 30, von den Rittern des Kolumbus)*

Das lehrt die katholische Kirche auch heute noch. Sie sagen, der Begriff „ewig gezeugt“ bedeute, Christus sei durch einen unaufhörlichen Vorgang vom Vater gezeugt. Sie behaupten, Christus habe sich in der Vergangenheit schon immer in dem Vorgang des Gezeugtwerdens befunden, dass er immer noch gezeugt wird und für alle Ewigkeit gezeugt werden wird. Sie nahmen diese Vorstellung scheinbar in ihrem Versuch, diese neue Lehre, dass Christus schon immer existiert hat, mit den klaren Aussagen der Bibel, dass er von seinem Vater gezeugt wurde, in Einklang zu bringen, an.

Beachte folgendes interessante Zitat aus einem Brief von Arius:

„Er hat uns sogar als Atheisten aus der Stadt verbannt, **weil wir folgenden Erklärungen, die er öffentlich geäußert hat, nicht zustimmen:** ‚Gott ist immer und der Sohn ist immer. Der Vater und der Sohn sind gleich ewig. **Der ungezeugte Sohn, existierte schon immer mit Gott und ist immer gezeugt: ohne gezeugt zu sein, ist er gezeugt** [Fußnote: **Es hat den Anschein, dass der Bischof in seinem Verstand einige wirre Ansichten hatte, wenn seine Worte von Arius richtig wiedergegeben**

werden. Vermutlich beabsichtigt dieser Abschnitt die Lehre von der sog. ‚ewigen Zeugung‘ des Sohnes auszudrücken; ein Ausdruck, der in sich selbst nicht besonders verständlich formuliert ist]: Gott besteht keinen einzigen Moment länger, noch nicht einmal in Gedanken als der Sohn. Immer Gott und immer der Sohn. Der Sohn existiert aus Gott selbst.’ Da Eusebius, dein Bruder, der Bischof von Cäsarea und Theodotus und Paulinus, Athanasius, Gregorius und Aetius und alle Bischöfe des Ostens dem zustimmen, dass Gott, der ohne Anfang ist, vor dem Sohn existierte, sind sie verdammt worden...“ (Brief von Arius an Eusebius, Bischof von Nikomedien; entnommen aus *„Eine historische Betrachtung des Konzils von Nicäa mit einer Übersetzung von Dokumenten, von Isaac Boyle, S. 39, 40.)*

Wie du siehst, war diese neue Idee, dass Christus zusammen mit dem Vater ohne Anfang von Ewigkeit her existiert, vor dem Konzil von Nicäa von den meisten Christen nicht anerkannt, und viele nahmen sie auch nach dem Konzil nicht an.

Es gibt jedoch noch eine andere Veränderung, die seit ihrer ursprünglichen Formulierung am nicänischen Glaubensbekenntnis vorgenommen wurde.

Die Bezeichnung „wesensgleich mit dem Vater“ wurde in das neue Glaubensbekenntnis eingefügt, was ihren gegenwärtigen Standpunkt und Glauben beschreibt, nämlich, dass der Vater und der Sohn ein und dasselbe Wesen sind.

St. Augustin schrieb:

„Der Sohn ist eine Person und der Vater eine andere; sie stellen jedoch nicht zwei Wesen dar, sondern der Vater ist dasselbe Wesen wie der Sohn, nämlich der einzig wahre Gott.“ (*Traktat 36*, in „Joann“)

Zu Beginn, als das nicänische Glaubensbekenntnis von den Teilnehmern des Konzils unterschrieben wurde, waren einige über die Formulierung „**von der Substanz des Vaters**“ besonders beunruhigt. Sie waren besorgt, dass einige dadurch meinen könnten, der Vater und der Sohn seien beide ein und dasselbe Wesen. In einem Brief von Eusebius von Cäsarea finden wir folgende Aussage:

„Als diese Formulierung von den Prälaten diktiert wurde, wurde **ihren Worten ‚von der Substanz des Vaters‘ und ‚wesensgleich mit dem Vater‘, nicht ohne Überprüfung stattgegeben.** Es kamen daher etliche Fragen auf, man bemühte sich um Antworten und **der Sinn dieser Worte wurde sorgfältig überprüft. Sie räumten ein, dass die Worte ‚von der Substanz‘ bedeuteten, dass der Sohn aus dem Vater, jedoch nicht ein**

Teil des Vaters [dasselbe Wesen] ist. Um diese fromme Lehre zu fördern, sahen wir es angebracht der Erklärung zuzustimmen, dass der Sohn aus dem Vater ist; jedoch nicht dem, dass er ein Teil des Vaters ist. Daher stimmten wir dieser Meinung zu, verwarfen auch das Wort ‚wesensgleich‘ nicht, da wir darauf bedacht waren Frieden zu wahren und auf keinen Fall vom richtigen Glauben abweichen wollten. Aus demselben Grund akzeptierten wir auch die Worte ‚geboren, nicht geschaffen‘, da das Wort ‚geschaffen‘, so sagten sie, gewöhnlich im Bezug auf die anderen Geschöpfe gebraucht wird, welche der Sohn geschaffen hat und mit denen er nichts gemeinsam hat; und deshalb wurde er nicht so gemacht wie die Geschöpfe, die durch ihn geschaffen wurden, sondern ist von einer weit vorzüglicheren Substanz, als irgendein geschaffenes Wesen. **Göttliche Offenbarung berichtet uns, dass er durch eine Art Geburt aus dem Vater kam, welche von einem geschaffenen Verstand weder begriffen noch in Worte gefasst werden kann...**

Die Formulierung ‚wesensgleich mit dem Vater‘ soll jedoch nichts anderes aussagen, als dass der Sohn Gottes keinerlei Ähnlichkeit mit geschaffenen Wesen hat, sondern in jeder Beziehung allein den Vater, von welchem er geboren wurde, widerspiegelt, und dass er von keiner geringeren Substanz und keinem anderen Wesen als dem des Vaters ist. Diesem Erklärungsvorschlag meinten wir einwandfrei zustimmen zu können...

Wir nahmen diese Worte, die als tadellos erfunden wurden, letztendlich ohne weiteres Debattieren an, nachdem wir die Bedeutung der Worte sorgfältig überprüft hatten und sie **mit der von uns selbst verfassten und anfänglich vorgeschlagenen Glaubensüberzeugung völlig übereinzustimmen schien.**“ (Auszug aus einem Brief von Eusebius Pamphilus von Cäsarea an die Gemeinde Cäsarea, aus *“Eine historische Betrachtung des Konzils von Nicäa mit einer Übersetzung von Dokumenten,* von Isaac Boyle, S. 44-46)

Eusebius von Cäsarea glaubte demnach eindeutig nicht, dass Christus in irgendeiner Weise geschaffen sei, sondern dass er von seinem Vater geboren wurde, was bedeutet, dass seine Natur viel höher ist als die irgendeines geschaffenen Wesens. Interessant wäre auch zu bemerken, dass Eusebius von Cäsarea diesen Brief an Arianer schrieb, in dem Versuch, seine Unterzeichnung des Glaubensbekenntnisses zu verteidigen. Diese Ansicht schien nicht im Gegensatz zum Glauben der Arianer zu stehen. Sein Glaube, dass Christus geboren und nicht geschaffen sei, konnte auch die Partei

des Athanasius annehmen, wodurch man ihm erlaubte, seine Stellung als Bischof zu behalten.

Eusebius schrieb, dass es ihm und auch seinen Glaubensgenossen so schien, dass die Bezeichnungen „von der Substanz des Vaters“ und „wesensgleich mit dem Vater“ völlig mit seinem ersten Glaubensbekenntnis, das alle Arianer unterschrieben, übereinstimmten.

Die umstrittenen Worte wurden dem Glaubensbekenntnis hinzugefügt und je nach der Definition dieser Worte, konnten ihm sogar einige von der arianischen Überzeugung zustimmen. Da die Worte dem Glaubensbekenntnis jedoch nun hinzugefügt waren, brauchte man ihre Definition nur noch zu einem späteren Zeitpunkt zu revidieren, um zu den Lehren zu gelangen, welche die katholische Kirche heute vertritt.

Die Annahme des neuen Glaubensbekenntnisses

Zurück zur Beschreibung des Konzils, aus „Die zwei Republiken“. Das ursprüngliche nicänische Glaubensbekenntnis wurde vor der Versammlung gerade verlesen.

„So entstand das ursprüngliche nicänische Glaubensbekenntnis. Konstantins Einfluss zog zwar viele im Konzil auf seine Seite, doch weigerten sich siebzehn Bischöfe, dasselbe zu unterschreiben. **Denselben befahl der Kaiser bei Strafe der Verbannung dies zu tun**, welches auch alle, bis auf fünf taten. **Eusebius von Cäsarea, der Lobredner und einer der Berater Konstantins, forderte einen ganzen Tag zur ‚Überlegung‘. Er konsultierte dabei den Kaiser, welcher den Ausdruck *homoousios* so erklärte, dass es auch als *homoiousios* verstanden werden konnte. Er gab die Erklärung ab, ‚dass seine Auffassung gar keine solche materielle Einheit der Personen der Gottheit einschließe, wie Eusebius befürchtete, dass man sie daraus schließen könnte‘. – Stanley ‚Die Geschichte der östlichen Kirche‘, 3. Vorlesung, Abs. 34. **Eusebius nahm diesen Sinn an und unterschrieb das Bekenntnis.**“ (S. 303)**

Über den Unterschied zwischen den zwei Begriffen *homoiousios* (von der gleichen Substanz) und *homoousios* (von derselben Substanz), die zur Kontroverse geführt hatten, schrieb Benjamin G. Wilkinson:

„Doch diejenigen, die im Sinne von *homoiouios* oder ‚gleich‘, anstatt von *homouios* oder ‚identisch‘ dachten, wurden vom Klerus gleich als Häretiker und Arianer gebrandmarkt. Als jedoch der Kaiser Konstantin vor der ganzen Versammlung des Konzils von Nicäa den vorsitzenden Bischof Hosius fragte, was der Unterschied zwischen diesen zwei Begriffen sei, erwiderte Hosius, dass beide das gleiche bedeuteten. Daraufhin brachen alle außer einigen Bischöfen in Gelächter aus und hänselten den Vorsitzenden mit Häresie.“ (Benjamin G. Wilkinson, *“Truth Triumphant“*, S. 92)

Die Debatte beinhaltete Wortdefinitionen, die noch nicht einmal in der Bibel vorkommen. Der Unterschied zwischen den Worten war so geringfügig, dass er kaum zu bestimmen war. Selbst der Hauptvertreter der arianischen Ansicht konnte dem neuen Bekenntnis im Großen und Ganzen zustimmen.

„Eusebius von Nikomedien und Theognis von Nicäa unterschrieben zwar das Bekenntnis im Großen und Ganzen, doch weigerten sie sich den Teil zu unterschreiben, in welchem es sich um die arianischen Lehrsätze handelte. Die Verbannung wurde über sie ausgesprochen, worauf auch sie nachgaben und unterschrieben; trotzdem aber wurden sie ihrer Bistümer enthoben und Katholiken an ihre Stelle erwählt. Zwei andere Bischöfe aber, - Theonas von Marmarica in Libyen und Secundus von Ptolemais, weigerten sich mit aller Bestimmtheit vom Anfang bis zum Ende, das Bekenntnis zu unterschreiben und wurden deshalb verbannt. Arius selbst verließ bald nach seiner Ausstoßung aus dem Konzil Nicäa und es wurde auch über ihn, gleich wie über die anderen, die Verbannung verhängt. Da er jedoch der Hauptausleger der von Konstantin verdammtten Lehren war, so veröffentlichte Konstantin gegen ihn noch folgendes geharnischtes Edikt:

„Victor Konstantin Maximus Augustus, an die Bischöfe und das Volk: Da Arius in die Fußstapfen von bösen und unheiligen Menschen getreten ist, ist es nur gerecht, dass er auch dieselbe Schande ertragen soll. Deshalb, wie Porphyrios, der Feind aller Pietät, weil er unzüchtige Abhandlungen gegen Religion verfasste, eine passende Belohnung empfing und von da an, mit unerträglichem Tadel belastet Schmach tragen musste und seine gottlosen Schriften verbrannt wurden; desgleichen erscheint es jetzt angemessen, Arius und solche, die seine Ansichten teilen, Porphyrianer zu nennen, damit sie ihre Bezeichnung von denen erhalten, deren Anführer sie nachgeahmt haben. **Sollte außerdem irgendeine von Arius verfasste Abhandlung gefunden werden, soll sie den Feuerflammen überantwortet werden, damit nicht nur seine verdorbene Lehre unterdrückt wird, sondern auch kein Denkmal an ihn, in irgendeiner Weise, übrig bleibt. Ich erlasse deshalb hiermit, dass, wenn irgendjemand erwischt werden sollte, der ein von Arius verfasstes Buch bei sich versteckt und es nicht unverzüglich zur Verbrennung herausgibt, mit der Todesstrafe bestraft werden soll; der Verbrecher soll unverzüglich nach Bekanntwerdung enthauptet werden. Möge Gott jeden bewahren.“**“ (S. 350, 351 – engl. Ausgabe)

Ein Versuch die Geschichte aufzudecken

„Sein Buch ‚Thalia‘, wurde sofort verbrannt, und diesem Beispiele folgte man so allgemein, dass dasselbe ein sehr seltenes Buch wurde. - Stanley ‚Die Geschichte der östlichen Kirche‘, 3. Vorlesung, Abs. 38. Das Edikt über die Verbannung von Arius wurde kurze Zeit später so abgeändert, dass es nun lediglich seine Rückkehr nach Alexandrien verbot.“ (S. 351 – engl. Ausgabe)

Die katholische Kirche übte ihre ganze Macht aus, um alle Aufzeichnungen über den Glauben des Arius zu vernichten. Die einzigen Aufzeichnungen, die noch existieren, sind solche, die die katholische Kirche entweder nicht zwischen die Finger kriegen konnte oder die sie selbst – entweder in ihrem ursprünglichen oder einem von der Kirche veränderten Zustand – aufbewahrt hat.

„Eine falsche Anklage wurde verbreitet, dass alle, die Arianer genannt wurden, glaubten, dass Christus ein geschaffenes Wesen sei. [Fußnote: **Es ist zu bezweifeln, dass überhaupt einige geglaubt haben sollen, dass Christus ein geschaffenes Wesen sei. Im Allgemeinen glaubten die evangelikalischen Gruppierungen, die sich gegen das Papsttum auflehnten und als Arianer gebrandmarkt wurden, sowohl an die Göttlichkeit Christi, als auch, dass er vom Vater geboren und nicht geschaffen sei.** Sie distanzieren sich auch von anderen extremen Schlussfolgerungen und Spekulationen über die Gottheit.]“ (Benjamin G. Wilkinson, „*Truth Triumphant*“, S. 92)

„Ob die Lehren des Arius wirklich so waren, wie sie uns im Allgemeinen dargestellt werden oder nicht, wer kann das sagen? Philippus Limborch bezweifelt, dass Arius selbst jemals geglaubt haben soll, dass Christus geschaffen, statt geboren sei [Fußnote: Limborch, „*Die Geschichte der Inquisition*“, S. 95].“ (Benjamin G. Wilkinson, „*Truth Triumphant*“, S. 142)

Es ist recht interessant, dass die Geschichte des arianischen Streits so sehr verheimlicht wurde, dass es in unserer heutigen Zeit fast unmöglich geworden ist, zu bestimmen, was Arius eigentlich glaubte. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, dass die ganzen – gegen Arius und solche mit ähnlichen Ansichten – aufgebrachten Anklagen, akkurat sind. Es ist zur allgemeinen Regel geworden, alle, die die Trinitätslehre nicht annehmen, als Arianer zu brandmarken. Da allgemein gelehrt wird, Arianer würden glauben, Christus sei ein geschaffenes Wesen und somit nicht göttlich, ist es zur ständigen Anklage geworden, dass, wenn man die Trinitätslehre leugnet, man

glaubt, dass Christus ein geschaffenes Wesen sei und man dadurch die Göttlichkeit Christi leugne. Wenn man diese Anklage auf solche anwendet, die den – von der katholischen Kirche angenommenen – Lehren nicht zustimmten, entspricht sie sehr selten der Wahrheit.

Ereignisse nach dem Konzil von Nicäa

„Wie schon bemerkt wurde, waren die, welche das nicänische Glaubensbekenntnis gegen ihren Willen unterschrieben hatten, entschlossen, dies so schnell als möglich, und zwar bei der ersten sich ihnen darbietenden Gelegenheit, wieder rückgängig zu machen, einerlei, durch was für Mittel es auch geschehen sollte. Und diesen Zweck sollten sie auch bald genug erreichen. Wie sich dies ereignete, ist ganz eigentümlich, und die Lehre, die sich daraus ziehen lässt, äußerst wertvoll. ...

Im Jahre 327 starb Konstantins Schwester, Konstantia. Sie hatte es mit der arianischen Partei gehalten und auch ihr Seelsorger war ein arianischer Presbyter. Dieser hatte sie davon überzeugt, dass Arius ungerechter Weise vom Konzil verdammt worden sei, und in ihrer Sterbestunde ‚bat sie inständig den Kaiser, doch sein Urteil gegen jenen unschuldigen, und nach ihrer Meinung gänzlich falsch verstandenen Mann, in Wiedererwägung ziehen zu wollen.‘ Konstantin sandte bald darauf ein Schreiben an Arius, rief ihn aus seiner Verbannung zurück und versprach, ihn nach Alexandrien zurücksenden zu wollen. Arius kam und unterbreitete dem Kaiser ein Glaubensbekenntnis, welches Gnade vor dessen Augen fand. Um dieselbe Zeit setzte Konstantin auch noch zwei andere hervorragende Arianer, Eusebius von Nikomedia und Theognis von Ptolemais, wieder in ihren früheren Rang ein. ‚Im Triumph kehrten dieselben nach ihren alten Diözesen zurück und vertrieben die an ihrer Statt erwählten Bischöfe.‘ – Milman, *Die Geschichte des Christentums*, Buch 3, Kap. 4, Absch. 21. Nachdem Hosius nach seiner Residenz in Spanien zurückgekehrt war, stand Konstantin fast gänzlich unter arianischem Einfluss, und die arianischen Bischöfe begannen ihn zur Ausführung ihrer Pläne zu benutzen.

Im Jahre 328 machte Konstantin eine Reise nach Jerusalem, um daselbst bei der Einweihung der von ihm erbauten Kirche gegenwärtig zu sein, und Eusebius von Nikomedia und Theognis begleiteten ihn beide.“ (S. 307)

Die Arianer hatten endlich die Unterstützung Konstantins gewonnen, der nun mit den führenden Theologen der arianischen Partei sogar durch das Reich reiste. Der arianische Einfluss auf Konstantin

war wirklich mächtig geworden. Die Arianer sandten Athanasius durch die Macht des Kaisers sogar fünfmal erfolgreich ins Exil.

„Athanasius wurde wiederum für schuldig befunden und im Februar des Jahres 336 nach Trier in Gallien verbannt.

Die Rückkehr des Arius nach Alexandrien war die Ursache fortgesetzter Unruhen, und er wurde nach Konstantinopel berufen. Auf Ersuchen des Kaisers legte Arius ein neues Glaubensbekenntnis vor, welches sich als zufriedenstellend herausstellte, und Konstantin gebot beim Bischof von Konstantinopel, den Arius an einem öffentlichen Feiertage als Mitglied in den Schoß der Kirche aufzunehmen. ‚Zufällig geschah dies an einem Sabbat (Samstag), - an welchem Tage, sowohl wie am Sonntag, zu Konstantinopel öffentliche Gottesdienste gehalten wurden.‘ – *Neander, ‚Kirchengeschichte‘, Bd. 2, Absch. 4, § 30.* Der Bischof weigerte sich auf das Entschiedenste, ihn aufzunehmen. Die Arianer, welche sich auf des Kaisers Autorität beriefen, drohten, dass sie am nächsten Tag (an einem Sonntag) ihren Eintritt in die Kirche und die Aufnahme des Arius in die volle Gemeinschaft derselben erzwingen würden. Daraufhin suchte die athanasianische Partei Zuflucht ‚im Gebet‘; **der Bischof betete ernstlich, dass, ehe die Kirche geschändet würde, Arius lieber sterben möchte; - und wirklich starb Arius am Abend desselben Tages.** ‚In Konstantinopel, wo man mit asiatischen Verbrechen guten Bescheid wusste, wurde bei **mehr wie einem der Verdacht der Vergiftung laut.** Doch als Alexanders Partei frohlockte, dass ihr Gebet erhört worden sei, vergaß man, was der Inhalt dieses Gebetes gewesen sein müsse, und dass nur ein ganz geringer Unterschied ist, für jemandes Tod zu beten oder denselben zu veranlassen.‘ – *Draper, Intellectual Development of Europe, Kap. 9, Absch. 39.*“ (S. 309)

„Es wurde dem Konstantin eine Bittschrift nach der anderen eingereicht, den Athanasius in seine alte Stellung zu Alexandrien wieder einzusetzen, doch der Kaiser lieb denselben kein Ohr, sondern erklärte ihn für einen stolzen, unruhigen, hartnäckigen und unlenksamen Menschen. Im Jahre 337, mit dem Tod vor Augen, ließ sich Konstantin von einem arianischen Bischof taufen, und so schloss das Leben dessen, den die dankbare Kirche mit dem Namen ‚der Große‘ belegt hat, ‚obgleich er, wenn sein Charakter einer Prüfung unterzogen wird, unter allen, welchen dieser Titel in der alten oder in der neueren Zeit beigelegt wurde, die niedrigste Stufe einnimmt.‘ – *Encyclopedia Britannica, Artikel Constantine.*“ (S. 309, 310)

Das Aufkommen neuer Kaiser

„Dem Konstantin folgten seine drei Söhne; Konstantin, einundzwanzig, Konstantius, zwanzig, und Konstans, siebzehn Jahre alt. Dieselben verteilten das Reich unter sich. Konstantin II erhielt Konstantinopel und einige Teile des Westens, und zwar als erster im Range; Konstantius Thracien, Ägypten und den ganzen Osten; und Konstans den größeren Teil des Westens. Konstantius war ein sehr eifriger Arianer, während Konstantin und Konstans nicht weniger eifrige Katholiken waren.“ (S. 310)

„In demselben Jahre [340 n. Chr.] wurde Konstantin II in einem Kriege mit seinem Bruder Konstans getötet. Dies ließ das Reich und die Religion in den Händen seiner zwei Brüder – Konstantius in Konstantinopel und im Osten, und Konstans im Westen. **Im Reiche des Konstans waren alle Arianer Ketzer, und im Reiche des Konstantius alle Katholiken Ketzer. Der religiöse Zwiespalt dauerte mit erhöhter Heftigkeit fort.**“ (S. 310)

„Im Februar des Jahres 350 wurde Konstans von dem Thronräuber Magnentius ermordet, und im Jahre 353 wurde Konstantius durch die Niederlage und den Tod des Thronräubers Alleinherrscher. Kaum fühlte er sich in seiner alleinigen kaiserlichen Autorität sicher, als er sich auch schon entschloss, Rache an Athanasius zu nehmen, und die arianische Lehre zur Landesreligion zu machen. Er wollte dies aber immerhin nach orthodoxer Weise durch ein allgemeines Konzil vor sich gehen lassen. Da sein Vater zu seiner Zeit die athanasianische Lehre, welche von allen Katholiken als streng orthodox gehalten wurde, ebenfalls so gegründet hatte, konnte die Gründung der arianischen Lehre durch den gleichen Vorgang mit Sicherheit nicht weniger orthodox sein.“ (S. 315)

„Die Offiziere begannen mit der größtmöglichen Geheimhaltung sofort die nötigen Truppen in der Stadt zu versammeln. Dreiundzwanzig Tage verstrichen so, und eine Macht von fünftausend Truppen belagerte die wichtigsten Teile der Stadt. In der Nacht vor einem wichtigen Feiertag der Kirche, leitete Athanasius den Gottesdienst in der Kirche von St. Theonas. Plötzlich, um Mitternacht, hörte man um die Kirche herum Trompeten, Pferdetraben und Geräusche von Waffen und Rüstungen; die Tore wurden aufgebrochen und mit einer Wolke von Pfeilen, ins Innere der Kirche losgelassen, stürmten die Soldaten mit gezückten Schwertern hinein, um Athanasius gefangen zu nehmen. „Das Geschrei der Verwundeten, das Stöhnen derer, die, bei dem Versuch durch den Soldatenhaufen nach außen zu dringen, zertrampelt wurden und das Gebrüll der Angreifer vermischten

sich in dem wilden und melancholischen Tumult.’ – *Milman, ‚Kirchengeschichte‘, Bd. 3, Kap. 5, Absch. 28.* Athanasius konnte in dem Durcheinander wieder einmal entkommen.“ (S. 372, 373 – engl. Ausgabe)

Szenen, wie diese, waren keineswegs ungewöhnlich. Die Vermählung der Kirche mit dem Staat, hatte alle möglichen Arten von Gewalt zur Folge. Bischöfe wurden ernannt und eingesetzt, während sie von schwer bewaffneten Soldaten umringt waren, die sie vor der rebellischen Volksmenge beschützten, über die sie präsidieren sollten.

Das Konzil von Rimini

„Als Versammlungsort für den Westen wurde Rimini festgesetzt, woselbst sich denn auch im Sommer des Jahres 359 vierhundert Bischöfe versammelten, von denen achtzig Arianer waren. Einhundertundsechzig Bischöfe des Ostens, von welchen einhundertfünf der halbarianischen Partei angehörten, versammelten sich zu Seleucia; ungefähr vierzig waren Arianer, während die Katholiken noch mehr in der Minderzahl waren. Ein Staatsbeamter hohen Ranges war ernannt worden, um den Kaiser auf jedem Konzil zu vertreten, und der, welcher nach Rimini ging, hatte den Befehl, keinem Bischof die Erlaubnis zum Verlassen des Konzils zu geben, ‚bis sie sich über das Glaubensbekenntnis geeinigt hätten.‘ Um so wenig als möglich Schwierigkeiten für eine solche Einigung zu machen, wurde ein Bekenntnis aufgesetzt, und dasselbe dem Konzil zur Unterzeichnung vorgelegt. Zu dieser Zeit befanden sich beim Kaiser zu Sirmium fünf Bischöfe, unter denen sich Georg von Alexandrien befand, und welche alle Arianer oder doch Halbarianer waren. Dieselben setzten ein Bekenntnis auf, welches in seinen Hauptpunkten etwa so lautete:

‚Wir glauben an einen einigen und wahrhaftigen Gott, den Vater und Lenker, Schöpfer und Urheber aller Dinge, und an den eingeborenen Sohn Gottes, der vom Vater ohne Wechsel vor aller Zeit, vor allem Anfang, vor aller nur denkbaren Zeit und Materie gezeugt war. ... Gott aus Gott, dem Vater ähnlich, der ihn nach der Heiligen Schrift gezeuget, dessen Herkunft niemand kennt (verstehet), außer dem Vater, der ihn gezeugt hat. ... Das Wort ‚usia‘, weil die Väter dasselbe in aller Einfachheit (d. h. mit guter Absicht) gebraucht haben, welches aber vom Volke nicht verstanden wurde, und deshalb Zwietracht verursachte, auch nicht in der Heiligen Schrift steht, - soll deshalb auch bei Seite gelassen und in Zukunft nicht mehr in Verbindung mit Gott genannt werden. ... Aber wir glauben, dass der Sohn dem Vater in allen Dingen ähnlich ist, wie es auch die Heilige Schrift lehret und sagt.“ (S. 323)

Konstantius benutzte seine Macht dazu, alle zum Unterschreiben zu bewegen. Wie sein Vater vor ihm, drohte Konstantius allen, die

das Bekenntnis nicht unterschreiben wollten, mit der Verbannung. Über das Konzil von Mailand, das einige Jahre zuvor abgehalten wurde, lesen wir:

„Danach machte er bekannt, dass jeder, der nicht unterschrieb, die Verbannung zu erwarten hatte. Daraufhin erhoben die orthodoxen Bischöfe ihre Hände flehend gen Himmel und beteten darum, dass der Kaiser ‚Gott, der ihm die Herrschaft gegeben hat, fürchte, damit sie nicht von ihm genommen werden möge; auch den Tag des Gerichts zu fürchten und die säkularen Mächte nicht mit den Gesetzen der Kirche zu vermischen und die Kirche mit der arianischen Irrlehre zu durchtränken.‘ – *Hefele ‚Konziliengeschichte‘, Absch. 74, § 6.*

Sie vergaßen, dass sie selbst – zumindest viele von ihnen – auf dem Konzil von Nicäa dem Kurs, den Konstantin eingeschlug, einstimmig zugestimmt hatten, und jetzt denselben Kurs unter Konstantius auf dem Konzil von Mailand verdammt. Mit ihrer Zustimmung zur Tat Konstantins, anderen das aufzuzwingen, was sie selbst glaubten, beraubten sie sich damals des Rechts, nun dagegen zu protestieren, wenn Konstantius oder irgendjemand sie zwingen sollte etwas anzunehmen, was ein anderer glaubte. Sie hätten doch wissen müssen, dass sie ernten würden, was sie gesät hatten.“ (S. 368 – engl. Ausgabe)

Wir können eine wichtige Lektion aus diesem Ereignis lernen: Immer, wenn jemand durch die Regierung oder in irgendeiner anderen Weise mit Gewalt andere zwingen will, so zu glauben wie er selbst, verfolgt er das Ziel Satans und seiner Nachfolger. Es existiert keine Billigung in der Bibel, die es erlauben würde, andere mit Gewalt zu zwingen irgendetwas zu glauben. Dieser Geist wurde während dem dunklen Zeitalter von der katholischen Kirche sehr oft offenbart. Es ist der Geist Satans. Mögen wir diese wertvolle Lektion nie vergessen.

Die arianische Lehre wird orthodox

Im Jahre 360 gelang es Konstantius die arianische Lehre als orthodox festzulegen.

„Dieses kaiserliche Bekenntnis wurde dann im ganzen Reich veröffentlicht, und allen Bischöfen bei Androhung der Verbannung geboten, dasselbe zu unterzeichnen. ‚Dieser Befehl wurde mit der größten Strenge in allen Provinzen des Reiches durchgeführt, und fanden sich nur sehr wenige, die

nicht mit ihrer Namensunterschrift das unterzeichneten, was sie in ihrem Herzen verdammt. ... **So wurde das ganze Reich dermaßen mit Ariern erfüllt, dass im gesamten Osten kein einziger orthodoxer Bischof übrig blieb** und im Westen ein einziger, nämlich Gregor, Bischof von Elvira in Andalusien, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach es vorzog sich von seiner Herde zu entfernen und zu verstecken.’ – *Bower, History of the Popes, Liberius, § 24, 25.*

Auf diese Weise gelang es dem Konstantius, viel mehr als seinem Vater, ‚eine Einheit des Glaubens’ zu bewerkstelligen. Das Bekenntnis, worauf derselbe sich gründete, war das arianische. **Der Arianismus wurde nun auf einmal gänzlich orthodox, und wenn man sich zu dem Sinne des Wortes bequemen will, - so katholisch, wie es der Athanasianismus stets gewesen war.**“ (S. 326)

Dieser Abschnitt in der Geschichte wird von den meisten Katholiken gerne übersehen. Wenige nur würden zugeben wollen, dass der arianische Glaube jemals in der Geschichte der katholischen Kirche als orthodox galt.

Die Trinitätslehre wird wieder eingeführt

Das bedeutete jedoch noch lange nicht das Ende des Streites. Wie wir gleich sehen werden, wurde die athanasianische Lehre in der katholischen Kirche wieder eingeführt.

„Im Jahre 375 starb Valentinian, und folgten ihm seine beiden Söhne, Gratian, sechzehn Jahre, und Valentinian II, welcher vier Jahre alt war.

Gratian war nichts anderes als ein Werkzeug in den Händen der Bischöfe. Ambrosius war zu dieser Zeit Bischof von Mailand, und niemals zeigte sich bischöflicher Ehrgeiz in unverschämterer Weise als in diesem anmaßenden Prälaten. Bald genug bekam der Bischof die Oberhand über jenen Knabenkaiser, und Ambrosius ‚gebrauchte den schwachen und unentschlossenen Gratian ganz nach seinem Belieben.’ – *Milman, Kirchengeschichte, Bd. 3, Kap. 9, Abschn. 1.* Doch was vor allen anderen Dingen, welche Gratian tat, der katholischen Kirche am meisten zum Ruhme gereichte, war seine Erwählung des Theodosius zum regierenden Kaiser. Valens fiel in einer Schlacht gegen die Goten im Jahre 378, und es bedurfte einer stärkeren Hand, denn der eines neunzehnjährigen Knaben, um die Zügel der Regierung des Ostens in Händen zu halten.

Bei der Aufrichtung der katholischen Kirche nimmt Theodosius nach Konstantin den nächsten Platz ein. Ungefähr am Anfange des Jahres 380 wurde er vom katholischen Bischof zu Thessalonich getauft und erließ kurz darauf folgendes Edikt:

„Es ist unser Wille, dass alle Völker, welche durch unsere Milde und Mäßigkeit regiert wurden, festiglich der Religion anhängen, die durch den heiligen Petrus den Römern gelehrt wurde, durch getreue Überlieferung bewahrt worden ist und jetzt durch den Papst Damasus und durch den Bischof Peter von Alexandrien, einem Mann von apostolischer Heiligkeit, bekannt wird. Nach der Vorschrift der Apostel und den Lehren des Evangeliums, lasset uns glauben an die alleinige Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes unter gleicher Majestät und heiligster Dreieinigkeit. Wir ermächtigen die Bekenner dieser Lehre, den Titel ‚katholische Christen‘ anzunehmen, und da wir alle anderen für ausschweifende Wahnsinnige erachten, brandmarken wir sie mit dem schmählichen Namen ‚Ketzer‘ und erklären, dass ihre Konventikel nicht länger mehr den ehrwürdigen Namen ‚Kirchen‘ führen dürfen. Außer dem Verdammungsurteile göttlicher Gerechtigkeit müssen sie gewärtig sein, die strengsten Strafen zu erleiden, welche unsere Obmacht, geleitet durch himmlische Weisheit, für zweckmäßig erachten wird, ihnen zuzuerkennen.“ – *Gibbon, Decline and Fall, Kap. 27, Abschn. 6.*

Dieses Edikt wurde im Namen der Kaiser Gratian, Valentinian II. und Theodosius erlassen. **„So kam es, dass die Religion der ganzen römischen Welt von zwei schwachen Knaben und einem rohen spanischen Soldaten gehandhabt wurde.“** – *Milman, ‚Kirchengeschichte‘, Kap. 9, Abschn. 1.*

In Konstantinopel gab es bei der Thronbesteigung des Theodosius nur so wenige Katholiken, dass sie kein Gotteshaus und auch keinen regelmäßigen Priester hatten. (S. 331, 332)

Das Konzil von Konstantinopel

„Beim Beginn des Jahres 381 erließ Theodosius ein Edikt, nach welchem er alle Bischöfe und anderen Geistlichen innerhalb seines Reiches, welche sich weigern würden, das nicänische Bekenntnis zu unterschreiben, verbannte. Ein Offizier musste mit einer bewaffneten Truppenmacht dafür sorgen, dass das Edikt in allen Provinzen des Ostens durchgeführt wurde. Nachdem er so seine Religion im ganzen Reiche eingesetzt hatte, war es sein nächstes Bemühen, diese Handlung durch ein allgemeines Konzil bestätigen zu lassen, die Streitigkeiten, welche den Frieden der katholischen Partei gestört, beizulegen, und den Glauben der katholischen Kirche wieder ins Reine zu bringen. Zu diesem Endzweck wurde in demselben Jahre 381 ein allgemeines Konzil nach Konstantinopel zusammen berufen.“

Dasselbe trat im Monat Mai zusammen und bestand aus einhundertsechszwanzig Bischöfen, von welchen einhundertfünfzig Katholiken und sechsunddreißig Macedonier waren. (S. 334)

„...einhundertundfünfzig Bischöfe stellten folgendes Bekenntnis auf:

„Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, so wie aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an einen Herrn Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, gezeugt vom Vater vor aller Zeit, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht erschaffen, von gleicher Materie mit dem Vater, von dem alle Dinge geschaffen worden sind; der für uns Menschen und für unsere Erlösung vom Himmel herabkam, der, durch die Jungfrau Maria von dem Heiligen Geiste empfangen, Mensch wurde; welcher unter Pontius Pilatus gekreuzigt litt und begraben wurde, und am dritten Tage nach der Schrift wieder auferstand, aufgefahren ist gen Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters, von dannen er wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten; und dessen Reich kein Ende nehmen wird. Und wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Geber des Lebens, der vom Vater ausgeht; der mit dem Vater und dem Sohn zusammen angebetet und gepriesen wird; der durch die Propheten geredet hat. Und an eine heilige katholische und apostolische Kirche. Wir glauben an eine Taufe zur Vergebung der Sünden; wir hoffen auf die Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben. Amen.“ (S. 338)

Bis zu dieser Zeit ging es in dem Streit hauptsächlich um die Beziehung zwischen dem Vater und seinem Sohn. In diesem neuen Glaubensbekenntnis wurde jedoch nun der heilige Geist als ein drittes, eigenständiges Wesen hinzugefügt. So wurde die Trinitätslehre zum ersten Mal in einem Glaubensbekenntnis vorgestellt. Obwohl sie von der Mehrheit gewählt wurde, weigerten sich viele, der katholischen Kirche bezüglich dieser Lehre zuzustimmen.

„Es wird wohl niemand die Evangelikalen deswegen anklagen wollen, dass sie vor der päpstlichen Trinitätslehre zurückschreckten, wo uns doch die Geschichte zeigt, dass ihre Ansichten stark genug waren, zwei Päpste zu veranlassen, Edikte zu unterschreiben, die gegen die Methode des Papsttums hinsichtlich Nicäa waren.“ (Benjamin G. Wilkinson, *„Truth Triumphant“*, S. 93)

„Diejenigen, die vor den extremen Spekulationen und Schlussfolgerungen der sog. Trinitarier zurückschreckten, glaubten dem Wort in 5. Mose 29,28: ‚Was verborgen ist, ist des Herrn, unseres Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns und unseren Kindern ewiglich.‘“ (Ebd., S. 93, 94)

Die Waldenser-Christen, die während dem dunklen Zeitalter das wahre Evangelium bewahrten, glaubten nicht an die Trinitätslehre.

„Kein Wunder, dass die Kelten, Goten, Waldenser, die Armenischen Kirchen und die große Kirche des Ostens, zusammen mit vielen anderen

Gemeinden, dem Papsttum gänzlich widersprachen, wenn es um dessen metaphysische Auffassung von der Trinität und konsequenterweise auch die Wichtigkeit der zehn Gebote ging.“ (*Ebd.*, S. 94)

„Während Claude glaubte, dass Christus von Natur aus göttlich ist, weigerte er sich offensichtlich vehement gegen die extremen Spekulationen über die Gottheit, die auf dem ersten Konzil von Nicäa formuliert wurden. Das taten auch die meisten evangelikalischen Gemeinden, die sich gegen die Kirche Roms stellten.“ (*Ebd.*, S. 222)

Diejenigen, die die Trinitätslehre verwarfen, taten es, weil sie viele andere Lehren zerstört.

„Sie [die Trinitätslehre] hatte jedoch derart große Auswirkungen auf die anderen Lehren rund um den Erlösungsplan und auch auf die äußerlichen Anbetungshandlungen, dass eine riesige Kluft zwischen dem Papsttum und den Einrichtungen der Kirche, die Patrick in Irland gegründet hatte, entstand.“ (*Ebd.*, S. 92)

Die zentrale Lehre des katholischen Glaubens

„Die brennende Frage der Jahrzehnte nach dem Konzil von Nicäa lautete, wie man die Beziehung der drei Personen der Gottheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ausdrücken sollte. Das Konzil hatte entschieden, und das Papsttum beanspruchte diese Entscheidung als seine eigene.“ (*Ebd.*, S. 91)

Dass die Trinitätslehre vom Papsttum formuliert wurde, gibt es selbst seitdem offen zu.

„Das Geheimnis der Trinität ist die zentrale Lehre des katholischen Glaubens. Auf ihr bauen alle anderen Lehren der Kirche auf. ... Die Kirche studierte dieses Mysterium mit größter Sorgfalt und entschied nach vier Jahrzehnten der Klärung diese Lehre folgendermaßen auszudrücken: Die Einheit der Gottheit besteht aus drei Personen – dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist...“ (*Handbuch für den heutigen Katholiken*, S. 11)

„Unsere Gegner [Protestanten] behaupten manchmal, dass keine Lehre dogmatisch gehalten werden dürfe, welche in der Bibel nicht explizit dargelegt wird (und ignorieren dabei, dass nur durch die Autorität der Kirche gewisse Evangelien als wahr und andere als unwahr erachtet werden). **Da bei haben die protestantischen Kirchen selbst solche Dogmen angenommen, wie die Trinität, wofür wir keine genaue Autorität in den Evangelien finden können...**“ (*Life Magazine*, 30. Oktober 1950)

Die katholische Kirche eignete sich die Trinitätslehre nicht aus der Bibel an, sondern adoptierte sie von den heidnischen Religionen.

„Die Platonische Trinität, die nichts anderes ist als eine neue Aufmachung antiker Trinitäten, die man auf frühere Völker zurückdatieren kann, scheint die rational-philosophische Trinität von Eigenschaften zu sein, welche zur Geburt der von den christlichen Kirchen gelehrt drei Hypostasen oder göttlichen Personen führte. ... Die Auffassung von der göttlichen Trinität dieses griechischen Philosophen [Plato, 4. Jahrhundert v. Chr.] ... findet sich in allen antiken [heidnischen] Religionen wieder.“ (Paris, 1865-1870, *Nouveau Dictionnaire Universel*, von M. Lachatre, Bd. 2, S. 1467)

Zeugnisse früher Kirchenautoren

Justin Martyr zitiert Sprüche 8, 22.25 und bezieht sich in folgendem Zitat auf Christus:

„Der Herr hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her. ... Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln ward ich geboren.“ Er fügt hinzu: „Ihr vernehmt also, liebe Zuhörer, **die Bibel erklärt, dass dieser Nachkomme noch vor allen geschaffenen Dingen vom Vater geboren wurde;** und dass der, welcher geboren ist, sich numerisch von dem unterscheidet, der geboren hat, wird jeder zugeben müssen.“ (Justin Martyr, *Dialog mit Trypho*, Kap. CXXIX)

Irenäus von Lyons schrieb:

„Denn die Kirche, obgleich zerstreut in der ganzen Welt und sogar bis an die Enden der Welt, hat von den Aposteln und von ihren Jüngern den **Glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater**, den Schöpfer des Himmels und der Erde und des Meeres und alles was darin ist und an einen Jesus Christus, den Sohn Gottes, überliefert bekommen.“ (*Gegen Irrlehren*, 1:10:1, 189 n. Chr.)

Tertullian schrieb:

„Wir glauben in der Tat, dass es nur einen einzigen Gott gibt, aber wir glauben auch, dass es unter diesem Dispens, oder wie wir es ausdrücken, oikonomia, **auch einen Sohn dieses einzigen Gottes gibt**, sein Wort, das aus ihm hervorkam und durch den alle Dinge geschaffen sind und ohne den nichts gemacht ist, was gemacht ist.“ (*Gegen Praxeas* 2, 216 n. Chr.)

Origenes schrieb:

„Die besonderen Punkte, die uns durch die Predigten der Apostel klar übermittelt sind, sind diese: Zuerst, dass es einen Gott gibt, der alle Dinge geschaffen und geordnet hat, und der, als noch nichts existierte, alle Dinge ins Dasein rief; und dass dieser Gott in dem letzten Zeitabschnitt den Herrn Jesus Christus sandte, wie er es durch die Propheten zuvor verheißen hatte. Zweitens, dass **Jesus Christus selbst, der zur Erde kam, vor dem Dasein aller Geschöpfe vom Vater geboren wurde;** und danach dem Vater bei der Erschaffung aller Dinge zur Seite stand.“ (*Die Grundlehren*, 1:0:4, 225 n. Chr.)

Novatian schrieb:

„**Gott der Vater**, Ursprung und Schöpfer aller Dinge, **der allein keinen Anfang kennt**, der unsichtbar, unermesslich, unsterblich und ewig ist, ist ein Gott. Weder seine Größe, Majestät noch seine Macht könnten jemals überstiegen werden – wobei das Wort ‚überstiegen‘ völlig unangebracht ist, denn sie können mit nichts verglichen werden. **Aus ihm... wurde das Wort geboren, nämlich sein Sohn...** Und der Letztere, da er vom Vater geboren wurde, ist immer in dem Vater. Und ich betone immer... Er, der vor aller Zeit existiert, muss immer in dem Vater gewesen sein, denn es kann nicht von dem, der vor aller Zeit existiert, im Zusammenhang mit Zeit gesprochen werden... Zweifellos ist er (der Sohn) Gott, der aus Gott hervorkam und als Sohn eine zweite Person nach dem Vater darstellt, jedoch nichts von der Tatsache wegnimmt, dass der Vater der allein wahre Gott ist.“ (*Abhandlung über die Trinität 31*, 235 n. Chr.)

Epiphanius von Salamis schrieb:

„**Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater**, Schöpfer aller sichtbarer und unsichtbarer Dinge; **und an einen Herrn, Jesus Christus, den Sohn Gottes, geboren von Gott dem Vater, eingeboren**, d. h. von der Substanz des Vaters; Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott vom wahren Gott; geboren, nicht geschaffen;...“ (*Der gut verankerte Mensch 120*, 374 n. Chr.)

St. Patrick schrieb:

„**Es gibt keinen anderen Gott**, es gab auch nie zuvor einen anderen und wird auch in Zukunft keinen anderen geben, **außer Gott dem Vater, welcher ungezeugt und ohne Anfang ist**, der Ursprung von allem, der – wie wir sagen – alle Dinge aufrecht erhält und seinen Sohn Jesus Christus...“ (*Das Bekenntnis des St. Patrick 4*, 452 n. Chr.)

Das Bekenntnis der frühen Kirchenautoren legt deutlich dar, dass das Konzept der Trinität der Christenheit bis zu der Zeit, als es auf dem Konzil von Nicäa angenommen wurde, völlig unbekannt war. Seit jener Zeit erlebte diese Lehre einige Veränderungen, bis sie schließlich zur zentralen Lehre des katholischen Glaubens geworden ist. Protestanten behaupten frei von jeglicher katholischen Tradition zu sein, dennoch halten die meisten protestantischen Kirchen und Gemeinden zusammen mit vielen anderen katholischen Lehren an der Trinitätslehre fest, obwohl sie dafür keinen einzigen klaren Vers aus der Bibel aufzeigen können.

Viele Menschen würden dir gerne weismachen, dass die Trinitätslehre schon immer ein Teil der christlichen Lehren war. Wie wir jedoch eindeutig gesehen haben, wurde diese Lehre lange nach dem Tod Christi und seiner Apostel von der katholischen Kirche adoptiert. Es ist ebenso klar, dass die frühen Christen diese Lehre nicht kannten.

Von Anbeginn an, bis zu den Tagen Jesu und danach, haben die Gläubigen Gottes geglaubt, dass Christus vor aller Zeit aus dem Vater hervorkam (vom Vater geboren wurde), und dass Gott, seinen Sohn für uns dahingab. „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16) Das war der Glaube der Apostel, das war der Glaube, den Gottes Volk bis zum vierten Jahrhundert hielt; das war der Glaube, den Gottes Volk in der Wildnis, während dem dunklen Zeitalter bewahrte; und das ist auch der Glaube, an dem Gottes wahre Gemeinde bei der Wiederkunft Christi festhalten wird.

„Als grundlegende Irrlehren, könnten wir zusammen mit diesem gefälschten Sabbat auch noch andere Irrlehren einstufen, welche der Protestantismus von der katholischen Kirche übernommen hat, wie z.B. die Besprengungstaufe, **die Trinität**, das Bewusstsein der Toten und das ewige Leben im Fegefeuer. Der Großteil derer, die an diesen grundlegenden Irrlehren festhalten, tun es mit Sicherheit aus Unwissenheit. Kann man jedoch annehmen, dass die Gemeinde Christi diese Irrlehren bis zum Hereinbrechen des jüngsten Tages mit sich herumtragen wird? Das glauben wir nicht!“ (James White, *Review and Herald*, 12. September 1854)

Lass uns diese grundlegende Irrlehre der Trinität, die nicht weiter, als bis zum vierten Jahrhundert zurückverfolgt werden kann – außer man wendet sich zu den heidnischen Religionen – verwerfen. Ich

bete, dass du auf der Seite der wenigen, treuen Gläubigen stehen wirst, welche diese unbiblische Lehre verwerfen. Nicht, weil ich im Widerspruch zur katholischen Kirche stehen möchte, sondern, weil diese Lehre negative Auswirkungen auf unser Verständnis von der Versöhnung und vielen anderen Teilen unseres christlichen Glaubens hat.

„Denn mein Volk tut eine zweifache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.“ (Jeremia 2,13)

Glaubst du an die Trinität? Viele Christen wissen gar nicht, dass die Trinitätslehre (Dreieinigkeitslehre) zur Zeit der ersten Christen zu den unbiblichen Lehren gezählt wurde. Sie wurde genauer genommen erst im vierten Jahrhundert offiziell definiert. Es ist sehr interessant, die Geschichte dieser Lehre zu erfahren.

Diese Broschüre behandelt die anfänglichen Debatten über die Trinitätslehre, die darauf folgenden Ereignisse, die zu einem Konzil führten und die Art und Weise, wie sie letztendlich angenommen wurde.

Sei kein Ignorant!
Entdecke die Entstehung der Trinitätslehre.

MISSIONSWERK
HEART FOR TRUTH
(Ein Herz für die Wahrheit)
Muckenmühlenweg 24a
D-08626 Adorf

Tel: (+49) 037423-78822
info@heart4truth.de
www.heart4truth.de